



Aargauische Maturitätsschule für Erwachsene

Laurenzenvorstadt 9
5001 Aarau

Telefon 062 835 22 55
Telefax 062 835 22 57
e-mail ame@ag.ch

INHALTSVERZEICHNIS

I. SCHULLEITUNG	2
II. BERICHT DES REKTORS	2
III. AUFSICHTSBEHÖRDEN	4
AUF SICHTSKOMMISSION	4
BERICHT DES PRÄSIDENTEN DER AUFSICHTSKOMMISSION.....	4
M A T U R I T Ä T S P R Ü F U N G S K O M M I S S I O N	5
BERICHT DES PRÄSIDENTEN DER M A T U R I T Ä T S P R Ü F U N G S K O M M I S S I O N	6
IV. LEHRPERSONEN	8
H A U P T L E H R P E R S O N E N I M V O L L A M T	8
H A U P T L E H R P E R S O N E N I M T E I L A M T.....	8
H A U P T L E H R P E R S O N E N A N A N D E R E N A A R G A U I S C H E N K A N T O N S S C H U L E N	8
L E H R B E A U F T R A G T E A N A N D E R E N A A R G A U I S C H E N K A N T O N S S C H U L E N.....	8
L E H R B E A U F T R A G T E	8
M U T A T I O N E N	9
V. STATISTISCHE ANGABEN	10
LEHRPERSONEN	10
A N S T E L L U N G S V E R H Ä L T N I S S E.....	10
STUDIERENDE	10
B E S T A N D I M S C H U L J A H R 2 0 0 1 / 2 0 0 2 (F E B R U A R 2 0 0 1).....	10
M A T U R I T Ä T S P R Ü F U N G E N J U N I 2 0 0 2 (K U R S 9).....	10
M U T A T I O N E N V O N S T U D I E R E N D E N W Ä H R E N D D E S S C H U L J A H R E S.....	11
R E M O T I O N E N.....	11
E N T W I C K L U N G D E R S T U D I E R E N D E N Z A H L E N 1 9 9 2 - 2 0 0 2 (P E R F E B R U A R)	11
A N G A B E N Ü B E R D E N A N T E I L V O N A U S S E R K A N T O N A L E N S T U D I E R E N D E N	12
VI. STUDIERENDE (STAND SCHULBEGINN FEBRUAR 2002)	13
VII. BEITRÄGE VON STUDIERENDEN UND LEHRPERSONEN	18
VIII. FACHPORTRAIT PPP	23
IX. VESAME-NEWS	25
X. VERGABUNGEN	25
ANHANG	26
A. MATURAARBEITEN	26
B. ANSPRACHE ANLÄSSLICH DER MATURAFEIER 2002	28

I. SCHULLEITUNG

Rektor: Vollenweider Jörg
Konrektorin: Lüssy Ruth

II. BERICHT DES REKTORS

1. 10 Jahre AME

Mit der diesjährigen Maturafeier auf dem Schloss Lenzburg feierte die AME ihr 10-jähriges Jubiläum. In all den Jahren hat sich gezeigt, dass die AME eine lebensfähige Schule ist, die eine wichtige Lücke im Bildungsangebot des Kantons Aargau erfüllt. Sie verwirklicht einen wichtigen Schritt zur Erfüllung des Postulates der Chancengleichheit von Frau und Mann und der immer wieder postulierten permanenten Weiterbildung.

An der Maturafeier haben zwei ehemalige Studierende, die ihr Hochschulstudium abgeschlossen und bereits einen attraktiven Arbeitsplatz erhalten haben, über ihren Werdegang berichtet. Ihre Ausführungen gelten für die Mehrzahl unserer Studierenden.

Die AME ist für Erwachsene oft die einzige Möglichkeit, eine Maturitätsausbildung neben der beruflichen Tätigkeit nachzuholen. Dies ist jedoch nur möglich, weil der Kanton als Träger-schaft auftritt und die Ausbildungskosten weitgehend übernimmt.

Aber auch für diejenigen Studierenden der AME, die nach der Matura kein Hochschulstudium in Angriff nehmen, eröffnen sich neue Perspektiven. Inzwischen finden sich Ehemalige der AME in wichtigen Kaderfunktionen im Kanton (EXPO AG / AG 2003), in Politik und Wirtschaft. Nach Aussagen der Betroffenen ermöglicht die breit angelegte Ausbildung der AME, das damit erworbene Selbstvertrauen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten den Einstieg in solche verantwortungsvollen Aufgaben.

Da insofern die AME im gesamtwirtschaftlichen Interesse des Kantons Aargau liegt, ist die Unterstützung des Kantons trotz schwieriger finanzieller Verhältnisse sinnvoll.

Die Studierenden der AME sind leistungsfähige Personen, die eine reiche Praxiserfahrung in ihrem angestammten Beruf vorweisen können. Für die Gesellschaft und die Wirtschaft sind Männer und Frauen, welche über eine berufliche Ausbildung und Praxiserfahrung als auch über eine Maturitätsausbildung verfügen, besonders gesucht.

2. MAR

In diesem Schuljahr wurde bereits die zweite Matura nach MAR durchgeführt.

Die bisherigen Erfahrungen sind durchwegs zufriedenstellend. Obwohl die AME sich aus Kostengründen bei der Umsetzung des MAR auf das Allernotwendigste beschränkt hat, ist gemäss Verordnung dem Sinn des MAR, die Studierenden zu jener persönlichen Reife zu

führen, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und die sie auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet, in hohem Masse Genüge getan.

3. Qualitätsmanagement

Die Umsetzung des MAR ist von Anbeginn begleitet von kontinuierlichen Massnahmen zur Verbesserung des Unterrichts und der Organisation der Schule. In diesem Zusammenhang hat die AME ein umfassendes Qualitätsmanagementkonzept erstellt. Zur Zeit werden die Maturitätsprüfungen in einer breit angelegten Umfrage bei den Studierenden, die die Matur nach MAR abgelegt haben, evaluiert. Die Resultate sollen Hinweise geben für die Optimierung der Ausbildung, die Gestaltung der Prüfungen und eine gezielte Weiterbildung.

4. Perspektiven für die Zukunft

Nach wie vor ist die Nachfrage ungebrochen und es können jährlich drei Abteilungen geführt werden.

In der Zukunft eröffnen sich für die AME auch neue Möglichkeiten. Zur Zeit sind Gespräche auf kantonaler und auf Bundesebene im Gange für die Durchlässigkeit verschiedener Ausbildungen, sogenannte Passerellen. Auf Bundesebene wurde eine Vernehmlassung des Berichts Dubs durchgeführt, der für Berufsmaturandinnen /Berufsmaturanden einen einjährigen Ausbildungsgang für den Zugang an die Hochschulen vorsieht. Auf kantonaler Ebene ist eine Passerelle für Berufsleute, Berufsmaturandinnen/ Berufsmaturanden und für Absolventinnen/Absolventen der DMS 3 und der WMS in Bearbeitung, die zum Eintritt in die Fachhochschule Pädagogik führen soll.

Dank ihrer Erfahrung als berufsbegleitende Schule, die mit Modulen arbeitet und erste Erfahrungen mit e-learning gesammelt hat, bietet sich die AME für die Führung dieser Passerellen an.

4. Dank

Auf Ende Januar 2003 trete ich altershalber aus dem Schuldienst und als Rektor der AME zurück.

All die Jahre durfte ich mit Verständnis, Unterstützung und Interesse seitens des Departements für Bildung, Kultur und Sport, der Aufsichtskommission und der Maturitätsprüfungskommission rechnen, konnte ich mich auf den engagierten Einsatz des Kollegiums verlassen, durfte ich motivierte Studierende unterrichten.

Speziellen Dank gilt der Konrektorin, Frau Ruth Lüssy, und der administrativen Mitarbeiterin, Frau Rosmarie Meili, deren konstruktive Mitarbeit einen reibungslosen Ablauf der täglichen Arbeit gewährleistete.

Jörg Vollenweider

III. AUFSICHTSBEHÖRDEN

Aufsichtskommission

Präsident:	Weidmann Dr. Urs, Lierenstrasse 68, 5417 Untersiggenthal
Vizepräsidentin:	Schweizer Elisabeth, Bodenächerstr. 28, 5417 Untersiggenthal
Mitglieder:	Bucher Beat, Friedbergstrasse 46, 6004 Luzern Jäck Christel, Bibersteinerstr. 94, 5002 Rombach Nef Walter, Fischerweg 7, 5313 Klingnau Sanz Julia, Gönhardweg 48, 5001 Aarau Wertli Emanuela, Imhofstrasse 18, 5000 Aarau
Von Amtes wegen:	Jaccoud Claude A., Abteilung Berufsbildung und Mittelschule

Bericht des Präsidenten der Aufsichtskommission

Anlässlich zahlreicher Unterrichtsbesuche und der Mitarbeit bei den Präsentationen der Maturaarbeiten als Expertinnen und Experten haben die Mitglieder der Aufsichtskommission die Arbeit der AME begleitet und unterstützt. Im Rahmen von vier Kommissionssitzungen wurden die Anliegen und Probleme der Schule erörtert und entsprechende Entscheide gefällt.

Von besonderer Bedeutung für die Aufsichtskommission sind die künftigen Auswirkungen des "Dekrets über die Löhne der Lehrpersonen" (LDLP) sowie insbesondere die dazugehörige "Verordnung über die Anstellung und Löhne der Lehrpersonen" (VALL). Die Einladung zur Vernehmlassung veranlasste die Aufsichtskommission, die Entwürfe dieser beiden zukunftsweisenden Regelwerke eingehend zu erörtern. Gemeinsam mit der Schulleitung wurde eine Stellungnahme zuhanden des Regierungsrates verfasst.

Im Hinblick auf eine Optimierung für die Durchführung der Präsentationen der Maturaarbeiten hat sich die Aufsichtskommission mit den gewonnenen Erfahrungen der Präsentationen im Sommer 2001 auseinandergesetzt. Die dabei erkannten Verbesserungsmöglichkeiten konnten bei der Planung der Präsentationen im Rahmen der Maturaprüfungen 2002 berücksichtigt werden. Diese Präsentationen, an denen die Kommissionsmitglieder wie eingangs erwähnt als Expertinnen und Experten engagiert waren, verliefen für alle Beteiligten generell sehr erfreulich.

Die Kommission liess sich periodisch über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe Qualitätsmanagement informieren. In diesem Zusammenhang wurde der überarbeitete Fragebogen für die formative Beurteilung hinterfragt und genehmigt.

Die grundsätzlich klaren Regelungen im Bereich des Absenzenwesens geben auf Grund üblicher Besonderheiten im Bereich der Erwachsenenbildung gelegentlich Anlass zu Diskussionen. Die Aufsichtskommission hat sich mit diesem Aspekt befasst. Anlässlich eines Forums wurden diese Problematik mit Vertretern der Lehrerschaft, der Studierenden und der Schulleitung aus den unterschiedlichen Sichtweisen einmal mehr diskutiert und Lösungswege vereinbart. Die Veranstaltung wurde durch eine Vertreterin der Aufsichtskommission moderiert.

Eine Delegation der Aufsichtskommission nahm an einer Sitzung der erweiterten kantonalen Mittelschulkonferenz teil, an der unter anderem die zukünftige Rolle und Funktion der Auf-

sichtskommissionen erörtert wurde. Eine Arbeitsgruppe wird sich mit dieser Thematik weiter auseinandersetzen. Ein Mitglied unserer Kommission wird darin mitarbeiten.

Die Teilnahme am à la carte-Tag und an der Maturafeier auf dem Schloss Lenzburg, an der in würdigem Rahmen auch das zehnjährige Jubiläum der AME gefeiert wurde, waren eindrückliche Ereignisse für die Mitglieder unserer Kommission.

Im Namen der Aufsichtskommission danke ich dem Rektor und der Konrektorin, der Sekretärin, sowie allen Lehrerinnen und Lehrern für ihren grossen Einsatz zu Gunsten der AME herzlich. Für die Kommissionsmitglieder wird bei der Zusammenarbeit mit der Schule immer wieder spürbar, dass die AME – trotz vieler erschwerender äusserer Rahmenbedingungen – durch ein ausserordentliches Engagement aller Beteiligten eine hohe Qualität erreicht.

Bestens bedanke ich mich auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen in der Aufsichtskommission für die engagierte und fruchtbare Zusammenarbeit.

Urs Weidmann

Maturitätsprüfungskommission

Präsident:	Hägler Peter, Klosterfeldstrasse 31, 5630 Muri
Mitglieder:	Egloff Dr. Fabian, St. Bernhardstrasse 33, 5430 Wettingen
	Heitzmann Dr. Peter, Holzegggen, 3019 Bern
	Irniger Dr. Annemarie, Kilchmattenweg 3, 4805 Brittnau
	Kesselring Dr. Paul, im Moos 10, 8902 Urdorf
	Scheuzger Philippe, Langhaus 3, 5400 Baden
	Seiler Christophe, Achenbergstrasse 35 B, 5322 Koblenz

Expertinnen und Experten für die Maturitätsprüfungen 2002

Allemann Dr. Walter, Felmenweg 4 b, 5408 Ennetbaden
Hunziker Dr. Erich, im Hag 22, 5033 Buchs
Keller Dr. Barbara, Neuweg 16, 4852 Rothrist
Maldonado José Iván, Bernerweg 8, 6003 Luzern
Meier Alexander, Döbeligut 6, 4665 Oftringen
Prochaska Dr., Stefan, Wallisweg 25, 5742 Kölliken
Sanz Julia, Gönhardweg 48, 5001 Aarau
Schlüssel Josef, Gerbiweg 11, 6285 Hitzkirch
Schönborn Dr. Hans-Bernhard, Büelmatt 7, 6204 Sempach
Siegenthaler Daniel, Muldenstr. 5, 5000 Aarau
Weidmann Dr. Urs, Lierenstr. 68, 5417 Untersiggenthal

Bericht des Präsidenten der Maturitätsprüfungskommission

Maturitätsprüfungen 2002 / Schlussbericht des Präsidenten

1. Statistische Angaben

Termine: Die Präsentation der Maturaarbeiten fand zwischen dem 8. und dem 12.04.2002 statt. Die schriftlichen Prüfungen dauerten vom 13.- 25.05.2002, die mündlichen Prüfungen vom 3. - 15.06.2002. Die Prüfungsergebnisse wurden anlässlich der Schlussitzung vom 18.06.2002 validiert.

Anlage: Zum zweiten Mal wurden die Maturitätsprüfungen nach neuer MAR durchgeführt (Reglement über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen). Bestanden hat gemäss § 17 der Verordnung VPAME demnach, wer in den Maturafächern (7 Grundlagenfächer, 1 Schwerpunktfach, 1 Ergänzungsfach) nicht mehr als drei Noten unter 4.0 liegt. Ferner darf die doppelte Summe aller Notenabweichungen unter 4.0 (Minuspunkte) nicht grösser sein als die Summe aller Notenabweichungen über 4.0.

Die Prüfungen verliefen auch dieses Jahr reibungslos, der neue Modus hat sich bestens bewährt. In dieser Sache ist die Vorreiterrolle der AME zu würdigen; die AME kann für die anderen kantonalen Maturitätsschulen als Vorbild dienen.

Resultate: Von den angetretenen 52 Kandidatinnen und Kandidaten haben deren 51 die Maturitätsprüfung bestanden (98%). Der ausgezeichnete Abschluss hat Tradition: Im Schnitt der letzten fünf Jahre beträgt die Erfolgsquote der AME hohe 97,5%. Dieser Wert erklärt sich nicht zuletzt mit der wirksamen Selektion zu Beginn der Ausbildung.

2. Prüfungsverlauf

Der neue Prüfungsmodus hat sich bewährt. Es ist zu keinen namhaften Problemen gekommen, dies nicht zuletzt dank der ausgezeichneten Vorbereitung auf allen Stufen.

Die Präsentation der Matura – Arbeiten hat den Wert dieser Schlussarbeit erneut eindrücklich vor Augen geführt und zeigt auf, welche Möglichkeiten der Vertiefung eines Stoffes sich anbieten und inwieweit wissenschaftliche Arbeitsweisen sich bei adäquater Begleitung und Beratung eröffnen. Im Hinblick auf grössere Arbeiten an Universitäten oder anderen Hochschulen ein nicht zu verachtender Vorteil! Die zum Teil recht grosse Mehrarbeit auf Seiten des Lehrkörpers darf dabei keinesfalls übersehen werden.

Neben der Einzelprüfung mündlich hat sich wiederum die Partnerprüfung mündlich bestens bewährt. Die Interaktion zwischen den Prüfungsteilnehmerinnen und Prüfungsteilnehmern hat die Notengebung eher erleichtert als erschwert. Auch die Maturandinnen und Maturanden selbst empfanden die Prüfungen als äusserst fair und motivierend.

3. Aktuelles Thema

Die Kommission wird sich im Hinblick auf die Matura 2003 mit der Gestaltung der Maturitätsprüfungen in den Ergänzungsfächern speziell auseinandersetzen, dies anlässlich einer Sitzung im Herbst 2002.

4. Schlussbemerkung

Der äusserst erfreuliche Verlauf der Prüfungen ist neben den Absolventinnen und Absolventen und den engagierten Lehrkräften auch der sehr initiativ und professionell agierenden Schulleitung zu verdanken. Herr Jörg Vollenweider, seit nunmehr 10 Jahren innovativer Rektor der AME, und Frau Ruth Lüsey, Konrektorin, haben mit ihrer vorbildlichen organisatorischen Vorbereitung das gute Gelingen erst ermöglicht. Auch die zahlreichen Expertinnen und Experten, welche die Prüfungen begleitet haben, seien erwähnt. Ihnen allen möchte ich im Namen der Maturitätsprüfungs - Kommission für den grossen Einsatz herzlich danken.

Peter Hägler, Erziehungsrat

IV. LEHRPERSONEN

In Klammern ist das Eintrittsjahr der Lehrpersonen angegeben.

Hauptlehrpersonen im Vollamt

Vollenweider Jörg (1992) Englisch

Hauptlehrpersonen im Teilamt

Lüssy Ruth Dr., Rombach (1992) Deutsch

Lüthy Adrian, Attelwil (1992) Mathematik, Angew. Mathematik

Hauptlehrpersonen an anderen Aargauischen Kantonsschulen

Abela Ada, Ennetbaden, KS Wettingen (1992) Spanisch

Ehrensperger Dr. Peter, Aarau, NKSA (1992) Biologie

Gloor Barbara, Küttigen (1993) Geographie

Kaufmann Dr. Peter, Rohr, NKSA (1993) Physik

Moennig George, Seon, NKSA (1993) Englisch

Rodel Daniel, Auenstein, KS Baden (2000) Wirtschaft und Recht

Widmer Dr. Willi, Küttigen, NKSA (2001) Französisch

Lehrbeauftragte an anderen Aargauischen Kantonsschulen

Aabid Barbara, Aarau (1994) Bildnerisches Gestalten

Breitschmid Veronika, Wohlen (1997/2001) Italienisch

Buchmann Hanh, Wettingen (1994) Englisch

Dubler Bianka, Jonen (1993) Mathematik

Grimm Otto, Möriken (1997) Bildnerisches Gestalten

Guggenbühl Dr. Stefan, Baden, NKSA (2000) Physik

Müller Peter, Wohlen (1999) Chemie

Muri Dr. René, Rohr (1992) Geographie

Schluchter Dr. André, Olten (1992) Geschichte

Sesseg Dr. Ingeborg, Adlikon (1993) Biologie

Lehrbeauftragte

Bianchi Katja, Ennetbaden (2001) Geschichte

Bürli-Storz Claudia, Aarau (1994) Deutsch

Fahrländer-Hutter Ursula, Aarburg (1996) Wirtschaft

Fischer Thomas, Winterthur (1993) Recht

Greminger Carine, Aarau (1994)	Latein
Grenacher Yvonne, Meisterschwanden (1994)	Biologie
Hartmeier-Müller Dr. Georges, Gebenstorf (1993)	Deutsch
Künzli Brigitte, Aarau (1993)	Deutsch, Philosophie
Peter Dr. Nelly, Seengen (1993)	Chemie
Roniger Susanne, Henschiken (1992)	Französisch, Italienisch
Roth Annemarie, Riehen (1993)	Geschichte
Soliva Katharina, Brugg (2001)	Französisch
Spiess Harry, Brugg (1994)	Geographie
Tschan Dominic, Wohlen (2001)	Physik
Vettiger Dr. Barbara, Bottenwil (1992)	Geographie
von Ledebur Dr. Marianne, Nussbaumen (1993)	Biologie
Wenger Barbara, Dintikon (1993)	Englisch

Mutationen

Eintritte von Lehrbeauftragten:

Breitschmid Veronika, Wohlen (1997/2001)	Italienisch
Tschan Dominic, Wohlen (2001)	Physik
Widmer Dr. Willi, Küttigen (2001)	Französisch

Austritte von Lehrbeauftragten:

Doppler Kurt, Unterehrendingen	Physik
Fabel Claudia, Brugg	Französisch / Italienisch

Mutationen von Studierenden während des Schuljahres

	Kurse MAR				Total
	GK	1./2.AS	3./4.AS	5./6.AS	
Semester					
Kurs	12	11	10	9	
Eintritte		23	6	1	30
Austritte	37	25	5	1	68

*) Das erste Semester wird seit Februar 1998 Grundkurs genannt, dem 6 Aufbausemester bis zur Matura folgen. Unter der Rubrik 'Eintritte' sind folgende Eintritte zusammengefasst: Remotionen, Typuswechsel, Neuzuzug, Übertritt aus anderen Schulen

Unter der Rubrik 'Austritte' werden sämtliche Austritte aufgeführt: Austritte aufgrund ungenügender Leistungen (definitiver Austritt, Repetition), freiwillige Austritte, Urlaub (aus beruflichen oder gesundheitlichen Gründen).

Remotionen

	MAR				Total
	12	11	10	9	
Kurs	12	11	10	9	
Grundkurs nicht bestanden	5				5
Remotion nach dem 1. Semester					0
Remotion nach dem 2. Semester		2			2
Total	5	2	0	0	7

Alle Kurse werden nach MAR unterrichtet.

Entwicklung der Studierendenzahlen 1992 - 2002 (per Februar *)

Jahr	Typus B		Typus C		Typus D		Typus E		Total	
	Studierende	Klassen	Studierende	Klassen	Studierende	Klassen	Studierende	Klassen	Studierende	Klassen
1992	12	1)	8	1)	13	1)	17	1)	50	2
1995	64		38		101		101		304	15
1996	57		36		101		96		290	14
1997	56		42		93		83		274	13
1998	43		27		64		52		264 ^x	12
1999	24		16		40		35		254 ^{xx}	12
2000									250 ^{xxx}	12
2001									232	12
2002									247	12

*) Eröffnung der AME: Februar 1992 / Unterricht seit Februar 2001 für alle Studierenden nach MAR

x) Einschliesslich 78 Studierende nach MAR

xx) Einschliesslich 139 Studierende nach MAR

xxx) Einschliesslich 192 Studierende nach MAR

1) Anzahl Klassen nur in der Spalte "Total" berechenbar

Angaben über den Anteil von ausserkantonalen Studierenden

	Grundkurs	2. Aufbau-semester	4.Aufbau-semester	6. Aufbau-semester	in % von 247 Stud.
Kanton Basel-Land		2		1	
Kanton Basel-Stadt	2	4	3		
Kanton Bern			3		
Kanton Luzern	1				
Kanton Solothurn	4	3	3	1	
Kanton Zürich	2	2		2	
Total	9	11	9	4	13.4%

VI. STUDIERENDE (STAND SCHULBEGINN FEBRUAR 2002)

Grundkurs a / Kurs 12

(Klassenlehrer: René Muri)

Bärtschiger Karin, Rothrist
 Berger Franziska, Müswangen
 Boss Marcel, Zofingen
 Brönnimann Silvia, Baden
 Brunnschweiler Mary, Wettingen
 Bryner Katharina, Hendschiken
 Celik Con, Mägenwil
 Egger Marius, Lenzburg
 Franz Cornelia, Kölliken
 Gautschi Regula, Schafisheim
 Glaser Melanie, Basel
 Gül Garabet, Wohlen
 Hächler Barbara, Aarau
 Hugi Gabriela, Gränichen
 Jahn Esther, Brugg
 Jent Janine, Oftringen
 Kaufmann Andreas, Sins
 Kuhle Christian, Rheinfelden
 Lüscher Barbara, Wildegg
 Lüthi Thomas, Zürich
 Mattmann Ursula, Berikon
 Maupin Karin, Baden
 Meier Martina, Münchwilen
 Ng Cheong Christa, Villmergen
 Schneider Tanja, Wettingen
 Schweizer Annerose, Schönenwerd
 Tanner Patrick, Rudolfstetten

Grundkurs c / Kurs 12

Klassenlehrerin: Susanne Roniger

Austermühl Barbara, Spreitenbach
 Boschetti Sandro, Lengnau
 Brunner Simon, Turgi
 Chiodi Dario, Hornussen
 Cohadarevic Sahja, Neuenhof
 Dietiker Susanne, Thalheim
 Di Lorenzo Alain, Neuenhof

Grundkurs b / Kurs 12

Klassenlehrerin: Nelly Peter

Amsler Daniela, Schinznach-Dorf
 Bekler Ismail, Aarau
 Bryner Anja, Kölliken
 Golubovic Suzana, Aarau
 Hunziker Judith, Reinach
 Wilhelm Nadine, Uerkheim
 Gerber Simon, Holderbank
 Giger Monique, Suhr
 Huber Daniel, Klingnau
 Iannaccone Reto, Wangen b/Olten
 Imbach Gabriela, Aarau
 König Barbara, Rothrist
 Kostadinovic Slobodan, Suhr
 Locher Claudia, Rheinfelden
 Maurer Faezah, Attelwil
 Müller Andrea, Aarau
 Müller Dennis, Möhlin
 Müller Susanne, Brittnau
 Nann Zulayka, Olten
 Nigro Rina, Buchs
 Plaukovits Michael, Lenzburg
 Ruch Dominik, Oftringen
 Schwerzmann Diana, Niederlenz
 Sigrist Brigitte, Niederlenz
 Stirnimann Diana, Büttikon
 Tschumi Kathrin, Solothurn
 Widmer Daniel, Kölliken

2. Aufbausemester a / Kurs 11

Klassenlehrerin: Annemarie Roth

Biedert Sandra, Basel
 Dettling Kurt, Unterbözing
 Franck Michael, Waltenschwil
 Galof Aljaz, Spreitenbach
 Gloor Barbara, Oberflachs
 Greuter Sibylle, Suhr
 Haller Marco, Dürrenäsch

Eichler Dominique-Marcel, N'rohrdorf
 Gantenbein Stephan, Zürich
 Garagunis Dimitri, Oberglatt
 Geissmann Brigitta, Oberwil-Lieli
 Hauri Martin, Reinach
 Jeggli Nadja, Döttingen
 Matter Janine, Baden
 Lanter Esther, Baden
 Rettenmund Daniela, Gebenstorf
 Rüegegger Raoul, Rudolfstetten
 Schaad René, Hausen
 Schweizer Sacha, Niederrohrdorf
 Setz Diana, Dintikon
 Sperandii Nadia, Villmergen
 von Rotz Doris, Fislisbach
 Wernli Monika, Oberehrendingen

Jossi Karin, Niederrohrdorf
 Klaus Beatrice, Aarau
 Kleeb Simon, Vorderwald
 Kobel Dominik, Wohlen
 Meier Dieter, Aarau
 Muster Monika, Gunzgen
 Röthlisberger Andrea, Hendschiken
 Röthlisberger Christof, Hendschiken
 Rugolo Christian, Strengebach
 Schmid Tobias, Aarau
 Spielmann Oliver, Gunzgen
 Stalder Christoph, Küttigen
 Stuker Theo, Aarau
 Wild Tatjana, Bottenwil
 Wunderlin Silvan, Basel

2. Aufbausemester b / Kurs 11

Klassenlehrer: Adrian Lüthy

Amgwerd Doris, Regensberg
 Beckert Peter, Aarau
 Di Cesare Sandra, Basel
 Egloff Dominic, Turgi
 Fretz Karin, Augst
 Guelmino Julia, Lostorf
 Gut Anja, Niederlenz
 Huber Benjamin, Biel
 Jetzer Stefan, Baden
 Koch Edith, Beinwil
 Kral Alexander, Wegenstetten
 Lechner Gabriela, Teufenthal
 Märki Oliver, Wohlen
 Meier Claudia, Aarau
 Meier Sabine, Mägenwil
 Müller Benjamin, Schöffland
 Nötzli Mercedes, Baden
 Parvex Olivier, Wohlen
 Pfisterer Markus, Aarau
 Schneeberger Maja, Zürich
 Spielmann Benjamin, Aarau
 Windlin Oliver, Lenzburg

2. Aufbausemester c / Kurs 11

Klassenlehrerin: Barbara Gloor

Brönnimann Claudia, Nussbaumen
 Brüderlin Beatrice, Neerach
 Bucher Astrid, Basel
 Carratta Katja, Basel
 Fillekes Iris, Uezwil
 Gisi Alice, Unterehrendingen
 Hauri Stefanie, Fislisbach
 Huynh Quoc Thien, Untersiggenthal
 Jank Nadine, Basel
 Künzler Marcel, Wettingen
 Martin Ralph, Bremgarten
 Meyer Silvia, Wohlen
 Rohner Helena, Klingnau
 Rüede Nicole, Niederrohrdorf
 Ruppli Sandra, Widen
 Saas Beata, Ennetbaden
 Senn Patricia, Wettingen
 Siegenthaler Gregor, Unterehrendingen
 Strebel Sandra, Uezwil
 Vogler Patrick, Niederrohrdorf
 Wächter Claudia, Lupfig

4. Aufbausemester a / Kurs 10

Klassenlehrerin: Brigitte Künzli

Bhend Angela, Oftringen
 Cederna Claudio, Hunzenschwil
 Dönni Barbara, Schönenwerd
 Frei Susanne, Muri
 Gugelmann Remo, Schinznach-Bad
 Matter Sandra, Oberentfelden
 Meier Philipp, Bellikon
 Merz Richard, Beinwil a/See
 Miteva Suzanna, Basel
 Oertig Samuel, Wissen
 Perlini Fabian, Aarau
 Pfister Denise, Rombach
 Schleuniger Barbara, Baden
 Thüler Hanna, Merenschwand
 Wagner Roland, Oberwil
 Wey Christine, Aarau
 Werthmüller Gaby, Uerkheim

4. Aufbausemester b / Kurs 10

Klassenlehrerin: Ruth Lüßy

Bächtold Corinne, Aarau
 Beyeler Anna, Baden
 Brönnimann Ben, Aarau
 Goeggel Sven, Dottikon
 Kimmich Daniela, Basel
 Kölliker Colette, Zofingen
 Kozlik Thomas, Basel
 Lehmann Nicole, Lenzburg
 Leu Kerstin, Muri
 Marin Patricia, Aarau
 Reinhard Marco, Burgdorf
 Schaub Corinne, Rothrist
 Schneider Melanie, Oberentfelden
 Schumacher Roger, Villigen
 Volken Sibylle, Suhr
 Wijker Reto, Magden
 Wohlgemuth Miriam, Dottikon
 Yurtbil Simone, Huttwil

4. Aufbausemester c / Kurs 10

Klassenlehrerin: Marianne von Ledebur

Bohren Karin, Wettingen
 Brügger Sandra, Windisch
 Carter Liliane, Döttingen
 Frei Thomas, Schinznach-Bad
 Gloor Sandra, Baden
 Jaggi Nadia, Wettingen
 Kälin Andrea, Bremgarten
 Kormalis Tommy, Bergdietikon
 Matter Claudia, Baden
 Mauchle Jeannine, Ennetbaden
 Oggenfuss Corinne, Rudolfstetten
 Rufenacht Kordula, Künten
 Schwarz Andrea, Eiken
 Strassburg Carmen, Villigen
 Weber Réka, Spreitenbach
 Wendel Fabienne, Baden
 Wintsch Nadine, Niederrohrdorf

6. Aufbausemester a / Kurs 9

Klassenlehrerin: Barbara Vettiger

Baumann Sibylle, Aarau
 Fässler Walter, Aarau
 Gasser Regula, Muttentz
 Gül Orhan, Aarau
 Hettich Martin, Koblenz
 Huber Jacqueline, Baden
 Imhof Daniel, Wohlen
 Knobloch Heidi, Wohlen
 König Sabrina, Rheinfelden
 Kuster Pirmin, Zürich
 Lehmann Eva, Niederrohrdorf
 Michel Patrick, Kölliken
 Moll Marianne, Zofingen
 Paolozzi Dario, Wohlen
 Rietmann Claudia, Aarau
 Wyss Damaris, Stetten

6. Aufbausemester b / Kurs 9

Klassenlehrer: René Muri

Aerschmann Chantal, Aarau
 Baur Johanna, Zofingen
 Binz Martin, Zürich
 De Tommaso Graziano, Oftringen
 Galliker Benedikt, Muri
 Gärtner Ingo, Aarau
 Gloor Daniel, Lenzburg
 Graf Andrea, Zürich
 Häusermann Roger, Rudolfstetten
 Hinden Carole, Oberflachs
 Ineichen Karin, Brittnau
 Laube Claudia, Aarau
 Leupi Thomas, Brittnau
 Lüscher Roger, Moosleerau
 Marchetti Patricia, Zurzach
 Meier Brigitte, Aarau
 Rieder Philip, Oftringen
 Sax Roger, Wohlen
 Schenker Roland, Buchs
 Schoch Evelyne, Holziken
 Stierli Christian, Villmergen

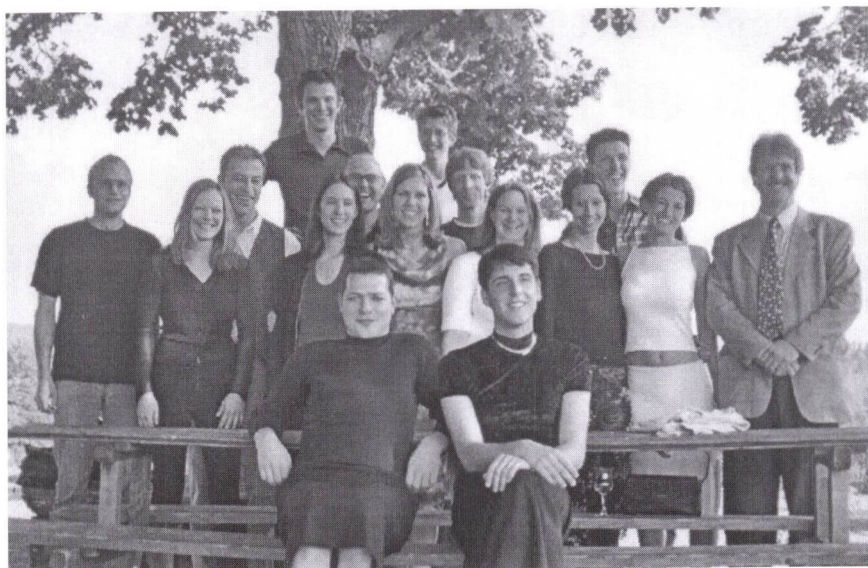
6. Aufbausemester c / Kurs 9

Klassenlehrer: Georges Hartmeier-Müller

Blaser Simone, Wettingen
 Bohdanowicz Zuzanna, Baden
 Bollag Awital, Zürich
 Brönnimann Ruedi, Nussbauman
 Egger Hanspeter, Effingen
 Fuchs Simon, Döttingen
 Gulino Lorena, Baden
 Köpfli Barbara, Zürich
 Lamontagne Brigitte, Muri
 Perosce Reto, Zürich
 Rütimann Doris, Wohlen
 Sarac Nera, Fislisbach
 Spörri Anna, Baden
 Stockmeyer Susanne, Windisch
 Vogt Pascal, Brugg
 Zehnder Anita, Arni



Maturaklasse 6a, Kurs 9



Maturaklasse 6b, Kurs 9



Maturaklasse 6c, Kurs 9

VII. BEITRÄGE VON STUDIERENDEN UND LEHRPERSONEN

1. einer Studierenden

**Mit 7 liebst du die Schule heiss und innig,
mit 17 hast du die Nase gestrichen voll und
mit 27 (oder 37 oder 47) gehst du in einer Art Hass-Liebe freiwillig wieder hin...**

Morgendliche 'Feuerwehrrübung' mit Überstunden im Büro, posten, kochen, putzen, waschen, Baby-Spitalbesuch, Geburi-Telefon, Schulstoff für Mittwoch oder Samstag vorbereiten, schon wieder eine neue Englisch-Lektüre zum Lesen, für die Bio-Prüfung auch noch nichts gelernt und Mathematik schon seit Wochen verdrängt – der ganz normale Alltagswahnwitz von AME-Studierenden. So sehr die viele Abwechslung und geistigen Anregungen beleben und begeistern können, so sehr können sie auch ermüden und schlicht zu viel des Guten sein. Man kann das Wort 'Stress' selber schon gar nicht mehr hören und auch die ständigen Entschuldigungen für nachbarliche Plauderstündchen und abendliche Grillparties (bevorzugt freitagabends, wenn AME-Studierende das Messer im Nacken für samstägliche Prüfungen haben...) hängen einem spätestens im zweiten Sommer definitiv zum Hals heraus. Den ganzen Winter über freut man sich auf den Frühling und Sommer – und dann sind just im Mai und Juni über ein Dutzend Prüfungen samt Vortrag vor Notenschluss zu bewältigen und statt die blühende Natur zu geniessen, schwitzt man im abgedunkelten Arbeitszimmer über den Büchern. Natürlich häuft sich meist auch im Job zum ungünstigsten Zeitpunkt die Arbeit und oft weiss man wirklich kaum mehr, wo einem der Kopf steht. Das wohl bei den meisten unvermeidliche schlechte Gewissen und die innere mahnende Stimme betreffend Prioritäten-Setzung und Effizienz-Steigerung können der Motivation zudem ganz schön im Wege stehen. Kommen dann noch persönliche Tiefstschläge hinzu, ist der Ausnahmezustand vollendet und die eigenen Grenzen sind schmerzhaft spürbar.

Mit dem Eintritt in die AME entscheidet man sich aus freien Stücken für Bildung und Wissen und gegen Frei-Zeit und 'Savoir vivre', und diese Freiwilligkeit muss man sich immer wieder bewusst vergegenwärtigen, um dem Leistungsdruck nicht zu erliegen. (Später wird man vielleicht erkennen, dass Bildung die Lebensqualität auch steigert; dass sich angenehmes Leben und solides Wissen nicht ausschliessen müssen.) Die Intelligenzfrage – zu Beginn der Schule noch ständiger Mittelpunkt von Diskussionen – wird im Verlaufe der Schulzeit immer diffuser und man tröstet sich damit, dass es halt verschiedene Intelligenzen gibt und sowieso kommt es doch im 'wirklichen Leben' vor allem auf den EQ an... Bald wird auch klar, dass für das Bestehen der AME neben der Intelligenz vor allem unerschütterliches Durchhaltevermögen, Opferbereitschaft, eine hohe Frustrationstoleranz wie auch ein gutes Kurzzeitgedächtnis gekoppelt mit starken Nerven gefragt sind. Man muss lernen, unerledigte Pendenzen in Schule, Job, Haushalt und zwischenmenschlichen Bereichen als ständige Begleiter auszuhalten und mit einem permanent schlechten Gewissen zu leben.

Im Umfeld löst die Entscheidung für diese die aktuelle Lebenssituation umfassend prägende Weiterbildung die unterschiedlichsten Emotionen aus: von Bewunderung über Kopfschütteln und Unverständnis bis hin zu Neid bekommt man alles zu spüren und gerade Frauen im gebärfähigen Alter wird es selbst im 21. Jahrhundert nicht immer einfach gemacht, ihren eige-

nen Weg zu finden und konsequent zu gehen. Solcher Widerstand kann schon zu Aderlass im Freundeskreis führen; jedoch so wie man 'alte Freunde' verlieren kann, gewinnt man auf diesem Weg auch neue – mit der Schule ist alles in Bewegung, im Fluss, man spürt, obwohl einen oft das Gefühl beschleicht, am Leben und der Realität vorbeizulernen, dass man lebt, wenn man auch phasenweise gelebt wird. Die Schule ist – vor allem zu Beginn – ungemein bereichernd und wirkt einer allfällig eingeschlichenen Routine im Arbeits- und Privatleben nachhaltig entgegen. Jedoch wie bei allem ist es auch mit der Wissensaufnahme eine Frage des Masses und ab irgendeinem Punkt hat man das Gefühl, dass das Gehirn – an dessen Existenz mitunter auch Zweifel aufkommen können... – absolut vollgestopft ist und wirklich einfach nichts mehr Platz findet. Doch glücklicherweise kommen nach solchen Phasen des Zweifels, des Versagens und der Motivations-Durststrecke auch immer wieder Phasen der Erfolgserlebnisse, mit überraschend guten Noten, mit spannender Pflicht-Lektüre oder naturwissenschaftlichen Aha-Erlebnissen, die einen über viel Unbill hinwegtrösten. Wie sagt es sich so schön: Nach jeder dunklen Nacht folgt ein heller Morgen...

Gaby Werthmüller, 5ASa

2. einer Klassenlehrerin

Zum 10 jährigen Jubiläum der AME:

Vom Aufgabenbereich einer Klassenlehrerin / eines Klassenlehrers.

Auszüge aus den Jahresberichten 1992/1993 bis 2000/2001

1992/93:

Für viele Studierende ist das Ziel, die Maturität zu erreichen, verbunden mit einer tiefgreifenden Umorientierung im Leben allgemein. Dieser Wendepunkt, das Wort sagt es bereits, ist oft Krisen-Punkt. Ein Grossteil meines Engagements als Klassenlehrer galt folglich dem 'Krisenmanagement' in Form von Einzel- und Gruppengesprächen.

1993/1994:

Den Studierenden wurde klar, wie entscheidend ein optimales Umfeld, privat und beruflich, für ihren Erfolg an der AME ist. Es gab viele, die aufgefordert waren, Prioritäten zu setzen, die in ihrer Konsequenz sehr schmerzlich waren.

Für mich als Klassenlehrerin war deshalb die ganz zentrale Aufgabe in dieser Zeit, Unterstützung zu geben, Mut zu machen.

1994/1995:

Seit ich als Klassenlehrerin arbeite, glaube ich erkannt zu haben, was die Schule zusammenhält: Briefe sind es – Briefe des Rektorates vor allem; sie ersetzen Fächerwände, Steckwände, manchmal sogar Vorwände. Sie teilen das Wer, Was und Wo mit, beginnen mit

einem sinnigen Spruch. Konferenzen finden statt und Arbeitsgruppen existieren, doch nur über Briefe sind alle zu erreichen.

1995/1996:

Im letzten Jahresbericht stand, unsere Schule habe keine Wände, sie werde eigentlich nur durch Briefe zusammengehalten. So ist es.

Wenn ich weiter überlege, was unsere Klassen zusammenhält, so denke ich, es sind die Stimmen. Die Stimmen halten unsere Schule zusammen: die Stimme des Lehrers, der Lehrerin, die Stimmen der Studierenden bei Vortrag, Fragen, Bemerkungen, Einwänden, Diskussionen. Auf diesen Dialog freue ich mich jede Woche. Er erlöst die Lehrenden aus der Einsamkeit der Vorbereitung, die Studierenden aus der Einsamkeit des Lernens.

1996/1997:

Wenn ich an 'meine' Klasse denke, dann fällt mir als erstes die enorme Vielfalt der Lebensläufe, der Temperamente und der Persönlichkeiten ein. Etwas aber haben meine Studierenden fast alle gemeinsam: das Lachen.

1997/1998:

1996 hatte ich zum erstenmal das Vergnügen, eine Klasse zur Matura zu begleiten. Die Erinnerungen sind noch frisch ... und schon sind die 'Neuen' da, die ich abermals als Klassenlehrer begleiten darf – und alles geht im alten Trott. Moment – die MAR hat viele Veränderungen auf einen Schlag gebracht; ein paar dieser Änderungen sind gut sichtbar: andere Stoffpläne, andere Stundentafel, das Jahreszeugnis, zum Teil andere Lehrmittel. Vieles bleibt sich allerdings gleich: Auch meine neue Klasse besteht aus erwachsenen Persönlichkeiten aus den verschiedensten Berufen und sozialen Umfeldern; sie haben privat und beruflich analoge Sorgen und Nöte, die Motivationskurve schwankt nach wie vor, der Zeitmangel ist chronisch.

1998/1999:

Das Abschiednehmen vom alten Maturitätsprüfungssystem hat begonnen. Im Juni 1999 wurde zum letzten Mal am Ende des 5. Semesters die erste Teilmatura durchgeführt, bestehend aus einer mündlichen Prüfung in den Fächern Biologie, Chemie, Geographie und Geschichte. Mit dem MAR werden diese Fächer als Grundlagenfächer und als Ergänzungsfächer geführt.

Als Fach- und Klassenlehrerin bin ich nach wie vor herausgefordert: Beratung und Vermittlung sind weiterhin gefragt. Dass ich als Klassenlehrerin einen Beitrag zum Zusammenhalt 'meiner' Klasse leiste, ist eher noch wichtiger, weil die Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer klassenübergreifend geführt und daher die Klassen als Verband aufgelöst werden.

1999/2000:

Die Aufgaben der Klassenlehrerin, wie sie im mehrseitigen 'Pflichtenheft' dargelegt sind, bewältigen zu lernen, ist eine Herausforderung, der ich mich immer wieder gerne stelle. Vielen meiner Kolleginnen und Kollegen geht es ähnlich. So hören wir unseren Studierenden gut zu und lernen mit ihnen, was es heisst, sich als Erwachsene in der Schule zu begegnen. Wir gehen Probleme pragmatisch und mit Geduld an und suchen gangbare Wege, hie und da auch neue. Wir stellen uns den auftretenden Schwierigkeiten mit unserer begrenzten Lebenserfahrung und versuchen, als verantwortungsbewusste Menschen wahrgenommen zu werden, die zwar nicht alles wissen können, die aber gewillt sind, sich zu informieren, dazuzulernen und sich einzusetzen. Und wir ergreifen Partei für unsere Studierenden, nicht als unkritische Verteidiger, sondern als verlässliche, engagierte und zuversichtliche Wegbereiter.

2000/2001:

Ist es korrekt, von 'Umwegen' oder gar vom 'Nachholen' zu sprechen, wenn Erwachsene die Matura machen?

Die Frage ist doch: Wann kann welches Wissen von welchem Menschen fruchtbar assimiliert und zur eigenen Bildung genutzt werden?

Es gibt Leute, die eignen sich am besten zuerst Begriffe an und füllen sie später über Jahrzehnte hinweg mit Inhalten. Es gibt andere, die suchen und klären Begriffe, wenn sie bereits eine Erfahrung ihres Inhalts haben.

Vielleicht gehören viele Studierende der AME zu dieser zweiten Gruppe. Begriffe sind ihnen vertraut, sollen aber im Nachdenken und im Gespräch geklärt werden. So kommt es in AME – Klassen zu echten Diskussionen über ästhetische Positionen und weltanschauliche Aussagen. Und zu einer Assimilation von Wissen. Das sind die Sternstunden, welche uns Unterrichtende an dieser Schule fesseln, in ihnen passiert direkte Bildung.

Im Jahresbericht 1999/2000 fasst die Berichterstatteerin die Aufgaben der Klassenlehrpersonen in etwa wie folgt zusammen:

Die Klassenlehrpersonen orientieren die Studierenden über die Struktur der Schule, über den effizientesten Umgang mit Selbststudium und Direktunterricht, über Promotion, Absenzen, Prüfungsmodalitäten und örtliche Gegebenheiten an den Gastschulen. Sie begleiten und beraten die Studierenden ihrer Klasse während des Ausbildungsgangs, insbesondere bei Lernschwierigkeiten und häufigen Absenzen, besprechen anstehende Austritte und Repetitionen oder verweisen an ausserschulische Beratungs- und Informationsstellen. Sie fördern und pflegen das gute Einvernehmen innerhalb der Klasse, welches ausschlaggebend ist für ein produktives Arbeitsklima. Sie helfen bei persönlichen Problemen einzelner Studierender und vermitteln in Konflikten innerhalb der Klasse oder zwischen Klasse und einzelnen Fachlehrpersonen. Sie organisieren bei Bedarf Klassenstunden, Konferenzen, Gespräche und bearbeiten zusätzlich im Auftrag der Schulleitung die übrigen noch nicht erwähnten administrativen Aufgaben.

Fürwahr, ein anspruchsvolles Amt, Klassenlehrperson zu sein: an einer Schule, deren Unterrichtsorte die Neue Kantonsschule Aarau und die Kantonsschule Baden sind, deren Rektorat und Sekretariat in einem Verwaltungsgebäude untergebracht ist, an der sich Studierende und Lehrpersonen nur während 1 ½ Tagen wöchentlich begegnen, die aus genannten Gründen vorwiegend via Telefon, Post und Email kommuniziert und die trotz diesen Schwierigkeiten den unabdingbaren guten Kontakt zwischen Lehrpersonen und Studierenden sorgsam pflegt.

Tatsache ist, dass wir Klassenlehrerinnen und Klassenlehrer allesamt diesen aufwändigen Teil unserer beruflichen Tätigkeit engagiert und vor allem sehr gern tun.

Für Textauszüge, Zusammenstellung und Kommentar:

Ruth Lüßy

Klassenlehrerin 5 AS b

VIII. FACHPORTRAIT PPP

Vor der Einführung des MAR war das Fach Philosophie für alle Studierenden obligatorisch. Als die Schule anfangs der 90-er-Jahre entworfen wurde, waren ihre Gründer der Meinung, neben den vielen regulären Fächern sollte es eines geben, in dem der Zusammenhang unter diesen Fächern deutlich wird.

Da wir uns bei der Ausgestaltung des MAR auf einige wenige Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer konzentrieren mussten, wir aber nach wie vor der Meinung sind, dass ein Fach angeboten werden sollte, in dem allgemeine Fragestellungen behandelt werden, haben wir das Fach PPP (Philosophie, Psychologie, Pädagogik) ausserhalb des MAR stehend für alle Studierenden obligatorisch gemacht.

Um auch den anderen beiden Ps, der Psychologie und der Pädagogik, gerecht zu werden, haben wir folgendes Konzept entwickelt:

Im 3. und 4. Semester werden in je einer Wochenstunde Grundkenntnisse in Philosophie vermittelt, wobei im 4. Semester auch schon Psychologie und Pädagogik vorkommen, nämlich dann, wenn gezeigt wird, wie sich diese Fächer im 18. und 19. Jahrhundert aus der Philosophie herausentwickeln. Am Ende des 4. Semesters wird eine Note gesetzt, die im Zeugnis erscheint und die auch für die Promotion ins 5. Semester zählt. Diese Note erscheint dann im Maturazeugnis, zählt aber nicht für das Bestehen der Matura.

Im 5. und 6. Semester findet dann je eine einmalige Veranstaltung statt, im 5. Semester zum Thema Psychologie, im 6. Semester zum Thema Pädagogik. Es handelt sich dabei um eine Wahl-Pflicht-Veranstaltung, das heisst, man kann wählen, welche von beiden man besucht, verpflichtend ist aber nur die Teilnahme an einer von beiden.

Es wird dort ein Überblick über Geschichte, Gestalt und Hauptrichtungen des jeweiligen Fachs gegeben. Auch für Diskussionen ist Raum. Schliesslich hat jeder Mensch seine Erfahrungen zum Thema seelische Entwicklung und schliesslich ist jeder von uns in der einen oder anderen Art erzogen worden. Noten werden im 5. und 6. Semester nicht mehr gesetzt.

Nach diesem Konzept arbeiten wir seit einiger Zeit mit Erfolg, die Veranstaltungen stossen auf grosses Interesse.

Warum nimmt aber das Fach Philosophie einen solch grossen Raum ein?

Oft geht im 45-Minuten-Rhythmus der Lektionen, in der Fülle des Stoffs, den jedes Fach bietet, der Gedanke verloren, dass all dieses Wissen eine gemeinsame Herkunft hat, dass auch heute noch ein innerer, wenn auch nicht immer sichtbarer Zusammenhang besteht zwischen so verschiedenen Fächern wie Deutsch, Mathematik, Physik und Geographie.

Diesem Zusammenhang kommt man am ehesten auf die Spur, wenn man die Geschichte unseres Wissens genauer untersucht, seine Herkunft aus der Philosophie.

Etwa seit dem 6. Jahrhundert vor Christi Geburt hat man in Griechenland, und nur dort, versucht, die Welt und die Bedingungen des Menschen in ihr mit rationalen Gründen zu erklären, nicht mehr wie in allen anderen Kulturen zuvor mit Geschichten über Götter und mythische Helden. Die Entwicklung vom Mythos zum Logos hatte begonnen.

Sehr langsam entwickelte sich zuerst in der griechischen Philosophie die Technik des logischen Denkens. In den Dialogen, die Sokrates mit seinen Gesprächspartnern geführt und die uns Platon überliefert hat, lässt sich das genau verfolgen. Der unschätzbare Vorteil dieser neuen Methode ist, dass sie auf alle möglichen Gegenstände übertragbar ist. Es gibt keine Logik der Biologie, der Physik, der Mathematik, sondern es gibt nur eine Logik, nach der sich das Nachdenken über Gegenstände vollzieht. Damit war die Möglichkeit gegeben, allgemeine Aussagen zu machen, sich vom je einzelnen Gegenstand abzulösen.

Den nächsten grossen Schub erhielt die Entwicklung des Wissens Jahrhunderte später zur Zeit der Renaissance. Zur Möglichkeit des logischen, in Allgemeinbegriffen sich bewegenden Denkens kam nun die Hinwendung zur Natur hinzu, das Bestreben, mit dieser Natur Erfahrungen zu machen und diese systematisch auszuwerten.

Ab jetzt entwickeln sich nach und nach die modernen Einzelwissenschaften aus der Philosophie heraus, zunächst im 17. Jahrhundert Physik und Chemie, in den folgenden dann Psychologie, Soziologie, Pädagogik und andere.

Wenn man diese Entwicklung in einem Fach namens Philosophie kennen lernt, fällt einem die Orientierung im Dickicht des Stoffs, den die verschiedenen Schulfächer liefern, leichter.

Auch ist Philosophie ein Fach, in dem es nicht nur Falsch oder Richtig gibt. Man kann und soll eigene Gedanken und Meinungen entwickeln und man wird oft überrascht, dass sie zu schon vorhandenen Denkrichtungen passen, dass man also gar nicht isoliert und individuell denkt, sondern dass man sich mit seinen ganz privaten Auffassungen in die eine oder andere Tradition stellt. Lernen soll man, seine Ansichten rational zu begründen, inhaltlich gibt es aber keine Vorschriften.

Brigitte Künzli

IX. VESAME-News

Am 28. Juni 2002 war es wieder soweit! Die diesjährige Maturfeier stand ganz im Zeichen des 10-jährigen Bestehens der AME und wurde aus diesem Grund auch auf Schloss Lenzburg, wo die allererste Maturafeier stattfand, durchgeführt.

Anlässlich dieser Feier durfte der VESAME den Apéro finanzieren. Zudem konnte Karin Hofstätter vom VESAME den beiden besten Maturanden, Damaris Wyss und Martin Binz, je einen Büchergutschein im Wert von CHF 100.— überreichen. Nachträglich gratulieren wir natürlich allen Absolventen zu ihrer bestandenen Matura und wünschen ihnen weiterhin viel Erfolg bei der Verwirklichung ihrer Pläne.

„Unsere Träume werden wahr!“ Mit diesen Zeilen kündigte uns Ania Glanzmann, unsere Kollegin aus dem Vorstand, an, dass sie am 10. August 2002 ihren Lebenspartner Jimmy Diamantis heiraten werde. Auch dieses Fest hat zwischenzeitlich stattgefunden, und wir wünschen Ania und Jimmy Diamantis von ganzem Herzen alles Gute.

Ab November 2002 werden unsere Stammtische, die ja bekanntlich alle 2 Monate abwechselnd in Aarau oder Baden stattfinden, nach einer längeren Sommerpause wieder ins Leben gerufen. Die Einladungen dazu werden wir in den nächsten Wochen versenden. Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung und freuen uns auf ein Wiedersehen respektive Kennenlernen!

Riccarda Läderach

X. VERGABUNGEN

Wir danken unserem

Verein Ehemaliger Studierender VESAME

für die Büchergutscheine an
die beste Maturandin, den besten Maturanden
für die grosszügige Beteiligung an die Kosten
des Apéros von Fr. 2'000.—
anlässlich der Maturafeier / 10 Jahre AME

ANHANG

A. MATURAARBEITEN

Die Maturandinnen und Maturanden von Kurs 9 vertieften sich in folgende Themen:

- ADD: Grenzen und Möglichkeiten bei Behandlung von Kindern aufgrund einer Praxiserfahrung
- AME Organizer
- Auswirkungen von transgenem Mais auf die Haferblattlaus
- 'Black May 1992' – Unruhen in Bangkok
- Brustkrebs: Neue Untersuchungsmethoden am Universitätsspital Zürich
- Das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom bei Kindern
- Das Geheimnis der Kornkreise
- Denner Initiative für tiefere Arzneimittelpreise – Gefahr einer Zweiklassenmedizin?
- 'Der akustische Raum' (Möglichkeiten moderner Tontechnik)
- Der faschistoide Mensch - Tagebuch eines Skinhead
- Die Bevölkerung Neuseelands, gestern und heute
- Die Geschichte der Hopi-Indianer
- 'Die Granatnarbe' – Ein digitaler Kurzfilm inspiriert von Mariko Mori
- Die politische Botschaft im nationalsozialistischen Unterhaltungsfilm 'Die grosse Liebe' 1941/42)
- Die Venus – Die Metamorphose einer antiken Figur und ihre Wechselbeziehung in der Gesellschaft
- Disziplinar massnahmen im aktuellen Strafvollzug
- Einblick in die Logopädie
- Erfolgsaussichten des Projektes LUNO im Kanton St. Gallen
- Frauen im Schweizer Militärdienst
- Gewänder im Mittelalter – von Kopf bis Fuss
- Giganten der Meere – bewundert und gejagt
- Grossstaudämme - Pro und Contra anhand der Beispiele Assuan und Itaipu
- Henry James, 'Die Drehung der Schraube' (Novelle)
Jack Clayton, 'Die Unschuldigen' (Film) – ein Vergleich
- Jean-Jacques Rousseau: 'Emile oder Über die Erziehung'
- Körperarbeit – ausgewählte Beispiele
- 'Machol Ha'am' – Dance of the Jewish people shown by a choreography of my own
- Marmor und Anarchismus.
Lebensstationen eines Arbeiters der Marmorbrüche von Carrara
- Max Daetwyler – Leben für den Frieden
- Menschen und Lernen – Impressionen
- Mutter-Kind-Beziehung der Gorillas
- Nahrungsmittelposphate – Ursache von Hyperaktivität

-
- Personalführung und –beurteilung aus ethischer und betriebswirtschaftlicher Sicht mit einem Beispiel aus der Coiffeur-Branche
 - Pflanzen in der Naturheilkunde
 - Rebeldes invisibles. Una experiencia trascendental del fenómeno guerrillero en el Perú
 - Revolution im Automobilbau: Wasserstoff und Brennstoffzelle
 - 'S'isch äben e Mönsh uf Ärde'
Eine historische Reportage über ein bernisches Volkslied in Moll
 - Spuren
 - 'Sueños de un pueblo con pasamontañas?'
 - 'Trivilliteratur' – eine Annäherung
 - Untersuchungen über die Grundwassergefährdung im aargauischen Suhrental
 - Vampirismus und vampirische Elemente in der Musik
 - Veränderliche Sterne
 - Vergleich der kantischen mit der katholischen Moralthologie
 - Vom Kaffee zur Kinderarbeit
 - Vorpubertät
 - Warum kommt mein Bumerang zurück?
 - Wege zum gewaltfreien Widerstand / Martin Luther King – Malcolm X
Wegweiser einer Nation
 - Yo soy la desintegración: Frida Kahlo

B. ANSPRACHE ANLÄSSLICH DER MATURAFEIER 2002

von Regierungsrat Rainer Huber

Umwege machen Karriere

Liebe Maturandinnen, liebe Maturanden
Sehr geehrte Damen und Herren

Ich habe vor einiger Zeit einen erfolgreichen Unternehmer kennen gelernt. Er ist heute über das Pensionsalter hinaus, hat aber noch kurz zuvor die Verantwortung für sein Unternehmen an einen Sohn und einen Neffen übertragen, während er sich selber bis auf ganz wenige Verpflichtungen aus dem Betrieb zurückzog. Was vielen schwer fällt, nämlich loszulassen und zu übergeben, hat er scheinbar problemlos bewältigt. Weshalb ist ihm dies gelungen? Was macht ein Siebzjähriger, der in seinem Leben beruflich alles erreicht hat und der sich noch frisch und lebenslustig fühlt? Er lehnt sich nicht zurück, sondern steckt seinen Ehrgeiz in ein neues Projekt. Mein Bekannter hat mit grosser Begeisterung an der Universität ein Philosophiestudium aufgenommen.

Warum ich Ihnen dies erzähle: Nicht etwa, weil ich der Meinung wäre, jeder Pensionierte solle ein Studium ergreifen. Nein, an der Lebensgeschichte dieses Mannes fasziniert mich, dass sich jemand während eines erfüllten arbeitsreichen Lebens bis weit ins fortgeschrittene Alter hinein den Drang, Neues kennen zu lernen, und die Neugierde, sich mit anderen Weltanschauungen auseinander zu setzen, erhalten hat und dies als Triebfeder nutzt, um nochmals Neues und Anspruchsvolles in Angriff zu nehmen. Wenn Sie in letzter Zeit einmal mit einem Kind im Vorschulalter zu tun hatten, sind Ihnen die unzähligen Fragen zu allen Dingen dieser Welt vertraut. Diese Fragen, der Trieb zu entdecken und zu verstehen, stehen am Anfang jeden Weiterkommens, jeder Entwicklung, jeden Fortschritts.

Ich gehe davon aus, dass die meisten unter Ihnen bereits einige Jahre in ihrem angestammten Beruf gearbeitet und erste Erfahrungen in der Praxis gesammelt haben. Sicherlich haben Sie dabei mehr oder weniger direkt am eigenen Leib erfahren, wie schnell sich in der heutigen Zeit die Vorzeichen im beruflichen Umfeld ändern können. Berufsbilder verändern sich aufgrund sich wandelnder Bedürfnisse auf dem Markt und aufgrund gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen. Firmen fusionieren, werden umstrukturiert oder bauen Personal ab. Als ich meine ersten beruflichen Erfahrungen sammelte, war der Computer in der Schule sowieso, aber auch in der Privatwirtschaft noch ein exotisches Monstrum. Heute können ganze Abteilungen nicht mehr arbeiten und müssen Däumchen drehen, wenn einmal der Strom ausfällt, weil alles und jedes über und am Computer abgewickelt wird.

Diese arbeitsmarktlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen bewirken, dass sich das Anforderungsprofil an den Arbeitnehmer generell verändert. Fachliches und vermehrt auch transdisziplinäres Wissen sind zwar immer noch wichtig und müssen direkt in die Arbeit einfließen. Sie gelten heute aber eher als erlern- und aufdatierbar. Man erwartet, dass jeder und jede in der Lage ist, sein Wissen im Selbststudium oder mit Weiterbildungen auf dem neuesten Stand zu halten und sich jederzeit auch in neue Gebiete einzuarbeiten: Basis dazu

bildet eine solide und breite Grundausbildung sowie ein gut entwickeltes Instrumentarium an Lern- und Arbeitsmethoden.

Vorausgesetzt wird aber in jedem Fall, dass eine Angestellte und ein Angestellter flexibel, entwicklungsfähig und kreativ ist, dass sie oder er vielseitig einsetzbar, kommunikations- und lernfähig ist. Es sind diese Schlüsselkompetenzen, welche darüber entscheiden, ob man überhaupt eine Chance erhält und ob man diese erfolgreich nutzen kann.

Damit hat sich die Situation für die einzelne Arbeitnehmerin, den einzelnen Arbeitnehmer verändert. Während unsere Grosseltern zwischen zwanzig und dreissig noch ihre Lebensstelle antraten und sich allenfalls innerhalb ihres Betriebes hocharbeiteten, sind lebenslange berufliche Strategien oder Visionen heute selten. Zu sehr ist man den Wechselfällen in Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch im eigenen Leben ausgesetzt. Ideallinien gibt es nicht mehr. Wir alle sind heute gezwungen, kurzfristiger zu planen und uns vor allem an unseren eigenen Fähigkeiten, Interessen und Werten zu orientieren, denn die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist kaum mehr zu diagnostizieren. Kein Schulabgänger, der sich heute für eine Berufslehre entscheidet, kann sicher sein, dass er mit 50 Jahren noch dieselbe oder auch nur eine ähnliche Tätigkeit ausführen wird.

Konkurrenz- und entwicklungsfähig sind wir jedoch – und das scheint mir sehr zentral zu sein – vor allem dort, wo wir auf unsere Stärken und natürlichen Interessen bauen können. Damit sich plötzlich eröffnende Chancen ergriffen werden können, müssen wir uns ein breites Fundament an Fähigkeiten und Kompetenzen angeeignet haben. Dazu gehören auch Zusatzausbildungen, temporäre Einsätze in Projekten, Auslandsaufenthalte und Branchenwechsel.

Es ist unvermeidbar, dass sich das eine oder andere im Rückblick als Umweg erweisen wird. Die Radiojournalistin Cornelia Kazic hat dazu jedoch an einer Podiumsdiskussion einmal sehr schön gesagt: „Umwege erhöhen die Ortskenntnis.“ Ich denke, dass dies sehr treffend beschreibt, was unsere Lebensläufe, unsere Biographien prägt. Unser Leben besteht aus einer Reihe von Zwischenschritten, von Übergängen mit graduellen Änderungen vom einen ins andere. Wenn uns der Arbeitsmarkt und die Gesellschaft auf der einen Seite dazu zwingen, flexibel und offen zu bleiben, und wir dies manchmal möglicherweise auch als Belastung empfinden - der Mensch hat ja die Neigung, sich ein definitives Nest zu bauen -, so ergibt sich daraus auf der anderen Seite auch ein anderes dynamischeres Bild des menschlichen Lebens. An die Stelle eines starren Idealbildes, wie sich die erfolgreiche Lebensleiter zu entwickeln hat, tritt die Vorstellung, dass der Lebenslauf etwas Gestaltbares und auf die eigenen Bedürfnisse Ausrichtbares sei. Den persönlichen Lebensumständen kann Rechnung getragen werden, intuitive Entscheidungen bekommen ihren berechtigten Platz, Zwischenstationen und Richtungsänderungen sind möglich und wirken sich mit Sicherheit nicht nachteilig aus.

Auf dem Serviertablett liegt vor uns ausgebreitet, was uns die Entfaltung eines reichen persönlichen Lebens ermöglicht. Wir stehen vor der faszinierenden Herausforderung, immer wieder neu zu entscheiden, welche und wie viele Faceten wir erleben und erspüren möchten, welche Zugänge wir uns eröffnen und wie tief wir jeweils eintauchen wollen. Manches müssen wir uns hart erarbeiten und erkämpfen, vielleicht gelingt auch nicht immer alles im erhofften Sinn. Aber wir können daran wachsen und erhalten eine nächste Chance.

Im Jahr 2000 sind in der Schweiz 15'024 Maturitätszeugnisse zu 53,9% an Frauen und

46,1 % an Männer abgegeben worden. Im selben Jahr haben 1'811 Personen ein Fachhochschuldiplom und 9'686 Personen ein Lizentiat oder anderes universitäres Diplom erworben. Auch Sie erwarten heute mit Spannung die Übergabe jenes Papiers, welches Ihnen persönlich, aber natürlich auch gegen aussen hin bestätigt, welchen Aufwand Sie in den vergangenen Jahren mit Erfolg für Ihr Ziel, die Erlangung der Maturität, getrieben haben. Ich habe grossen Respekt gegenüber allen, welche berufsbegleitend eine solch intensive und anspruchsvolle Ausbildung absolvieren. Es bedeutet, während einer verhältnismässig langen Zeit auf vieles zu verzichten und alles auf dieses eine Ziel auszurichten. Es ist hilfreich, wenn man dabei auf ein verständnisvolles, mittragendes Umfeld zählen kann. Ohne ein solches wäre es den meisten wohl nicht möglich, unter grosser Belastung ein bedeutendes Ziel zu erreichen. Ich erinnere mich an Kollegen, die das Abend-Tech besuchten und für einige Zeit tatsächlich beinahe vollständig von der Bildfläche verschwanden. Allerdings sind sie danach mit gestärktem Selbstvertrauen und dem Wissen darum, etwas geleistet und erreicht zu haben, zurückgekehrt.

Jährlich besuchen in der Schweiz 1.9 Millionen Erwachsene 2,7 Millionen Kurse und setzen damit 1234 Millionen Stunden für die allgemeine, berufliche oder kulturelle Weiterbildung ein. Beteiligt sind allerdings nur 39 % der Bevölkerung. Damit liegt die Schweiz international bloss im Mittelfeld. Ausserdem belegen Studien, dass die Wahrscheinlichkeit, vom Weiterbildungsangebot zu profitieren, vom bereits erreichten Bildungsniveau abhängt, das heisst, je höher der Ausbildungsgrad desto aktiver die Nutzung von Weiterbildung. Wenig Gebildete haben aus finanziellen, zeitlichen und angebotsmässigen Gründen deutlich reduzierte Zutrittsmöglichkeiten.

Aus dem, was ich Ihnen bereits über heutige Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft erzählt habe, wird deutlich, dass die Forderung nach lebenslangem Lernen nicht bloss ein modisches Schlagwort ist. Diesem Postulat kommt eine fundamentale Bedeutung zu für das wirtschaftliche Wachstum, den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft und die Funktionstüchtigkeit demokratischer Strukturen aber auch für die Persönlichkeitsentwicklung und eine aktive Lebensgestaltung jedes Einzelnen. Lebenslanges Lernen heisst neugierig bleiben; bedeutet Lebensfreude und drückt Gestaltungswille aus. Gerade für ein stark basisdemokratisch organisiertes Staatswesen, wie es die Schweiz ist, sind aktive, zur Mitwirkung befähigte Bürgerinnen und Bürger von wesentlicher Bedeutung.

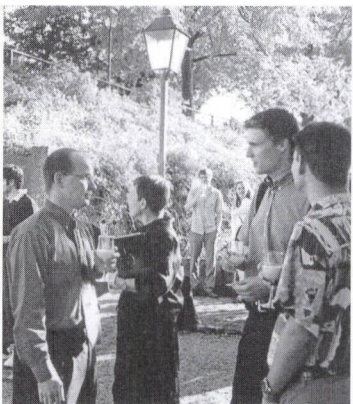
Die OECD hat in ihrem Bildungsprogramm der Mandatsperiode 97 – 01 die Forderung aufgestellt, das lebenslange Lernen zur Realität für alle zu machen. Noch haben wir dieses Ziel nicht erreicht. Im Leitbild Schule Aargau ist der Gedanke immerhin aufgenommen und festgehalten. Leitsatz 1 lautet: „Lebenslanges Lernen und Volksschule: Die Schule vermittelt solides Grundwissen und die elementaren Kulturtechniken. Sie befähigt Kinder und Jugendliche zum Umgang mit neuen Anforderungen und Veränderungen, zu selbständigem und lebenslangem Lernen. Die Volksschule ist Grundlage und Voraussetzung für jede weiterführende Bildung.“ Die Bildungspolitik ist damit in Pflicht genommen. Gefördert werden muss ein frühzeitiger Zugang zu den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, um eine digitale Spaltung der Gesellschaft zu verhindern, die Anerkennung von Kompetenzen und Kenntnissen, die in formellen wie auch nicht-formellen Rahmen erworben wurden, die Stärkung der Basiskompetenzen bei Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und es braucht vor allem einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung auf dem ganzen Lebensweg mit zugeschnittenen Lernangeboten und hoher Durchlässigkeit für verschiedene individuelle Übergänge. Voraussetzung für die Umsetzung dieser Ziele ist in Zeiten finanzieller Knappheit der

effiziente Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel und Anreize für zusätzliche Investitionen wie auch die intensive Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure und politischen Bereiche.

Auch Sie stehen heute an diesem Punkt. Sie haben mit der Aargauischen Maturitätsschule für Erwachsene für Ihren Weg zur Matura eine junge Institution ausgewählt, die dieses Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Sie haben dabei auch ein wenig Pioniergeist geschnuppert. Als kleine und flexible Schule hat die AME in manchen Bereichen erste Schritte gewagt, wofür die Tagesschulen längere Planungs- und Vorlaufzeiten brauchen. So war Qualitätsmanagement an dieser Schule von Beginn an ein wichtiges Thema, eine Feedbackkultur wurde installiert und gepflegt und als erste aargauische Maturitätsschule hat die AME auch das Maturitätsanerkennungsreglement umgesetzt. Ich möchte es nicht versäumen, der Schule und stellvertretend für alle beteiligten Personen dem Gründungsrektor Jörg Vollenweider zum ersten runden Jubiläum im Namen der Regierung und meines Departementes herzlich zu gratulieren!

Ihnen, liebe Maturandinnen und Maturanden, gratuliere ich zur bestandenen Matur. Genießen Sie diesen Moment und schöpfen Sie Kraft aus diesem schönen Erfolg. Im Sinne meiner Ausführungen wünsche ich mir, dass Sie weiterhin neugierig und wach bleiben. Es liegt in der Anlage der Matur, dass sie eigentlich ein Zwischenschritt ist und ins Nächste überführt. Egal, was Sie in Zukunft tun werden, bauen Sie an Ihrem Lernmosaik weiter, sorgen Sie dafür, dass Ihnen die Fragen, auf die Sie Antworten finden möchten, nicht ausgehen! Ich wünsche Ihnen auf diesem Weg Bestätigung und Freude!





the 1990s, the number of people with a mental health problem has increased in the UK (Mental Health Act 1983, 1990).

There is a growing awareness of the need to improve the lives of people with mental health problems. The Department of Health (1999) has set out a strategy for mental health care in the UK, which includes a commitment to improve the lives of people with mental health problems.

The aim of this paper is to explore the experiences of people with mental health problems who are involved in research.

The paper is structured as follows. First, we discuss the importance of research for people with mental health problems.

Second, we discuss the experiences of people with mental health problems who are involved in research.

Third, we discuss the implications of our findings for research practice.

Finally, we conclude by discussing the need for research to be conducted in a way that respects the rights and interests of people with mental health problems.

Research and people with mental health problems

Research is an important part of the lives of people with mental health problems. It helps to improve our understanding of mental health problems and to develop better ways of treating them.

Research also helps to improve the lives of people with mental health problems. It can help to identify the needs of people with mental health problems and to develop services that meet those needs.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of treating them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of supporting them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of preventing them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of caring for them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of living with them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of understanding them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of supporting them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of preventing them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of caring for them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of living with them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of understanding them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of supporting them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of preventing them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of caring for them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of living with them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of understanding them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of supporting them.

Research can also help to improve the lives of people with mental health problems by helping to develop better ways of preventing them.

